"Funken vom Augustfeuer"

Autor(en): **Bleuler-Waser, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 52

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646272

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Leben getragen: Allongeperücke, Kniehosen, kokette Schnallenschuhe. Einst aber begegnete ihm ein Arbeiter auf seinem Weg. Voller Verwunderung blieb der stehen und blickte dem sonderbaren Gebilde nach. „Heh", konnte er nicht an sich halten ihm nachzurufen. Da stürzten plötzlich aus dem heiterhellen Himmel Wasserfluten auf ihn nieder. Er eilte davon und hinter ihm krachte und donnerte es, wie er es zuvor noch nie gehört.

Zwischen Weihnachten und Neujahr meidet Jeder, das Gebiet des Nägelibodens zu begehen. Der Ritter Nägeli, dessen Harnisch im Landesmuseum steht, wird mit seinem Trosse wach. Dann geht ein Heulen und Sausen durch die Luft, das einem die Haare zu Berge stehen macht. Im Erdinnern ertönt ein Poltern, als stürzten Felsblöcke übereinander. Und plötzlich kommt es dahergesaust mit Mann und Roß. Hui! rasen sie vorüber — zuvorderst der Ritter Nägeli mit seinem ungeheuerlich großen Roß und hinter ihm eine ganze Schwadron Skelett gewordener Pferde, die auf ihrem hohlen Rücken Totengerippe tragen. Eine halbe Stunde währt das Grauen. Dann wird es in den Lüften wieder still. Mit feurigen Augen hätten sie ihn angeblickt und eines der Gerippe hätte das Schwert nach ihm geschwungen, wußte lange Jahre nach der Begebenheit ein Mann zu erzählen, der das Unglück hatte, dem wilden Heer zu begegnen. Das Haar war ihm in dieser halben Stunde grau geworden und das Entsetzen hatte ihm jahrelang die Sinne gelähmt.

Hedwig Correvon.

„Funken vom Augustfeuer".*)

Ein Brevier der nationalen Erziehung.

Nur eine Frau von so umfassender Bildung und mit solch hervorragender dichterischer Gestaltungs- und Darstellungskraft, wie Frau Dr. Bleuler-Waser sie besitzt, durfte es wagen, das schwierige Problem der nationalen Erziehung in der Familie in einem Erzählbüchlein aufzurollen und zu lösen versuchen. Der Versuch — sie war dazu vom Bund schweizerischer Frauenvereine aufgefordert worden — ist ihr aufs beste geglückt. Die Art, wie sie in einer unterhaltlichen Geschichte die Methode schildert, die ein gebildetes Elternpaar befolgt, um in seinen Kindern die Heimat- und Vaterlandsliebe und das Verständnis für das Staats- und Volksleben zu wecken und zu fördern, verdient rückhaltlose Bewunderung. Das Büchlein ist so anregend und gehaltvoll, daß jede Mutter, aber auch jeder Vater es mit großem Gewinn liest. Ganz besonders eignet es sich zum Vorlesen am Familientisch. Aus seiner Lektüre dürfte sich von selbst der Gesprächsstoff ergeben, der die Anregung zu fruchtbarer Betätigung der Erziehungsmethode weiterführt. Das Büchlein sollte unter keinem Weihnachtsbaume fehlen, wo eine Mutter beschenkt werden kann.

Das Nachstehende will eine kleine Stilprobe aus dem Büchlein sein.

Was meint ihr nun, Kinder, hub der Vater nach einem Weilchen an, wollen wir einmal dem Oberhaupte der Staatsfamilie, zu der unsere Kantone sich endlich zusammengefügt, statt wie früher als eigenwillige Brüder bald da, bald dorthin zu zerren, wollen wir diesem Bundesvater oder Schweizerkönig mal unsere Aufwartung machen? — Nach Bern also, nach Bern! jubelten die größeren Kinder: Und wann? Uebermorgen schon? Juhu!

Wer sich jetzt nicht sofort, ohne das Familienschiff weiter zu gefährden, mucksstill nach Hause spedieren läßt, wird übermorgen gegen zehn Uhr in den Bärengraben gesteckt, damit ihn die Mutzen Mohres lehren! kommandiert der Vater, worauf Friedli, allen unerwartet, plötzlich in ein Angstgeschrei ausbricht. — Nicht nach Bern! ich will nicht nach Bern! brüllt er: wo es doch in allen Straßengräben Bären gibt und Kindlifresser hinter den Brunnen! — Woher kommt ihm diese Weisheit? lacht die Tante. — Nachbars Hansli, der Aufschneider, war einmal dort, erklärt Betheli: Der lebt ja immer noch! sucht sie das Brüderlein zu beschwichtigen. — Eigentlich wollte ich Friedli daheimlassen diesmal, meint der Vater, nun aber muß er aufklärungshalber doch mit. Ich möchte nämlich gern, daß ihr alle einen würdigen Begriff bekommt von unserer Bundesstadt, sie ist es wert. — Wenn's nicht schön wäre, dies Bern, hätte man's doch nicht als Bundesstadt ausgelesen! findet Walter, während Gerd noch andere Gründe für diese Wahl anführt. Betheli aber wendet sich mit einem ungläubigen: Schöner als Zürich? nach der Stadt hinab, an deren Gestade nun Lichtlein um Lichtlein aufblitzen, die nie zauberischer wirken als in dieser Zwischenlichtsstunde, wohl weil ihr Schein die scheidenden Farben noch einmal zurückruft: das vielfach getönte Grün der Ufergärten, den Seidenschiller des Wassers, die tiefgoldene Himmelsbläue.

Nicht schöner, aber ebenso schön, nein, ganz anders schön als unser Zürich ist dies alte Bern! meint die Mutter: Gibt's doch keine reizvolleren Gegensätze in unserem darin so überreichen Lande, als gerade diese beiden Städte: Zürich in seiner anmutig belebten Seelandschaft, das sich dem Gemüt so freundlich auftut und gefällig anschließt mit den heitern Farben und harmonischen Linien der umgebenden Höhen, die zum kühnen Traum des Hochgebirges sacht hinüberleiten. — Dagegen dann auf jäher Schanze jene eigenwillig getürmte Stadt, die, den ungesänftigten Strom in kühnem Bogen um ihren Leib zwingend, den nah gerückten Riesenfirnen trotzig die Stirne bietet. — Ja, und wenn ihr das heutige Zürich durchwandert, Kinder, fügt der Mutter Schwester hinzu, so ist's eine schmucke neue Stadt mit Luxusgebäuden, zwischen denen hochmoderne Leute herumspazieren, deren Sprachgewirr unser Züridütsch überschnarrt. Vergeblich sucht der alte Zwingli etwas davon aufzuschnappen, aus seinem grünen Schatten an der Wasserkirche hervor das Haupt lauschend erhoben; nur etwa den weiten, manchmal allzuweiten, beweglichen Sinn, die offene Hand seiner Limmatathener möchte er vielleicht wiedererkennen.

Wenn's dagegen dem tapferen Bubenberg einfiele, eines Nachts vom Denkmal herunterzusteigen, die heimeligen Lauben seiner Stadt zu durchwandern, er würde sich, innerhalb des Aarebogens wenigstens, noch leidlich zurechtfinden, und, wenn er etwa unversehens mit einem Bürger zusammenstieße, an dessen Schädelhärte kaum etwas auszusetzen finden, noch am urchigen: Heitder und Weitder der bärndütsch behäbigen Zunge, noch an der ganzen Sorte der heimatbeschränkteren, aber darum desto zähern und stoßkräftigeren Vaterlandsliebe seiner Mutzenstädter. — Verkündet ihnen doch nicht zu viel im voraus, ihr weissagenden Schwestern! wehrt der Vater: Selber sehen sollen sie und selber hören! Stellen wir zu diesem Zwecke nun gleich die Tagesordnung fest: Mit dem Frühzug geht's nach der Bundesstadt. Ich besorge meine Geschäfte und du, Mutter? — Ich wandere unterdes mit den Kindern zu den Bä . . . Bälämmern, zwingst du einen ja zu lügen, Friedli, mit deiner Jammermiene! Wenn es aber doch ganz recht- und staatsmäßige, dazu in einem tiefen Graben eingeschlossene Bundesviecher sind, die das verehrliche Publikum bloß dann fressen, wenn es ihnen gegen jede Ordnung auf die Nase plumpst! — Wirklich bloß dann? erkundigt sich der kleine Eidgenoß: Da kann man ja am Ende schon davor sein. Hinunterfallen werde ich einmal nicht! — Sehr weise von dir, anerkennt der Vater: Also, zuerst Vorstellung bei den Mutzen, hernach aber . . . beim Schweizerkönig! —

*) „Funken vom Augustfeuer". Anregungen von Dr. Hedw. Bleuler-Waser, Verlag A. Francke, Bern.

Nachdruck aller Beiträge verboten.